

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

8.1.1859 (No. 7)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 8. Januar.

Nr. 7.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einzeldruckgebühren: die gespaltene Zeitspalte oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

## Die Aufgaben deutscher Politik.

### Oesterreich und Preußen.

Unter diesem Titel ist in Frankfurt a. M. eine kleine Schrift erschienen, die schon mehrfach Gegenstand öffentlicher Besprechung gewesen und als eine bedeutende Erscheinung auf dem Gebiete der politischen Literatur bezeichnet worden ist. Der Verfasser, in Frankfurt lebend, verzichtet auf den Ruhm, viel Neues zu sagen, und in der That sind wir seinen Grundideen schon vielfach anderwärts begegnet; doch hält er es immer noch an der Zeit, „die vorhandenen Lebensfragen in ihrem organischen Zusammenhang und zwar durch eine dem Parteidienst in seiner Beziehung angehörende Feder“ zu besprechen; seiner Person habe er zu lieb oder zu leid schreiben wollen.

Von gleichem Standpunkt ausgehend, soll diese Schrift hier einer Besprechung unterworfen werden. Können wir auch zu andern Ergebnissen, als ihr Verfasser, und können wir nicht finden, daß die Mittel, die derselbe für Verwirklichung einer nationalen Politik vorschlägt, zu diesem allerersten und höchsten Ziele führen werden, so sollen wir doch fröhliche Anerkennung der patriotischen Gesinnung und dem vielen Treffenden, was über die Mängel des Bestehenden gesagt wird.

Die Schrift zerfällt in vier Abschnitte: unsere Lage, die Gefahren und Gefahren, die Ursachen des Uebels, die Mittel der Heilung. Der Verfasser gehört, wie aus seiner Schrift hervorgeht, nicht unter die „Staatskünstler der Studienstube und Hofküche“, im Gegentheil aller Wahrscheinlichkeit nach zu den Männern staatsmännischer Praxis; wenn er daher mit nicht minderer Schärfe als jene die Mängel und Gefahren der bestehenden Zustände hervorhebt, so können sie sich nur freuen, eine solche Autorität zur Seite zu haben.

Wir übergehen die Schilderung der Mängel und Gefahren, die mit der jetzigen Ordnung der Dinge verbunden sind, und wenden uns zu den Mitteln der Heilung, die der Verfasser vorschlägt.

Als eine irrige Anschauung müssen wir es zunächst betrachten, wenn er in der verschiedenen Wehrkraft der einzelnen Staaten ein Mißverhältnis findet zwischen den Gegenleistungen. Er sagt z. B., wenn der Bundesstaat Lübeck wider alles Recht von den Russen oder Engländern besetzt oder belagert würde, so könne es keinem Zweifel unterliegen, daß Oesterreich ihm Bundeshilfe zu leisten rechtlich verpflichtet sei. In welchem Verhältnis aber stehe die Größe der Gegenleistung Lübecks, wenn Oesterreich angegriffen werde. Er nennt das ein höchst unnatürliches Bündniß, was gerade in den wichtigsten Fällen auf Gleichheit der Verpflichtungen bei so ungeheurer Ungleichheit der Kräfte gebaut sei, eine Schutz- und Trutzallianz zwischen Adler und Lärche, Ross und Lamm. Allein die Sache verhält sich doch anders. Wenn die Stadt Lübeck von einem äußern Feind angegriffen wird, so ist der Deutsche Bund angegriffen, und Oesterreich erfüllt nur eine Bundespflicht, wenn es einen Theil des Bundes verteidigt. Lübeck und Oesterreich stehen in keiner Separatallianz mit einander. Neben Oesterreich haben alle deutschen Bundesstaaten die Pflicht zur Hilfe, und werden sie leisten. Dieses Verhältnis ist daher einer Heilung so wenig bedürftig als fähig, denn es bliebe auch dann, wenn alle Reformvorschläge des Verfassers angenommen würden.

Ueber das Verhältnis der Mittel- und Kleinstaaten zu einer kraftvollen und einheitlichen Bundespolitik bemerkt der Verf. (S. 159 ff.), daß es für eine solche gar keine Garantien

gebe, als den guten Willen und die Kraft der deutschen Regierungen. Er verlange von den Mittel- und Kleinstaaten keine formelle Verzichtleistung auf ihr verbrieftes Stimmrecht, allein einen andern, als einen bloß moralischen Einfluß auf das Thun und Lassen der europäischen Großmächte könnten sie unmöglich in Anspruch nehmen. Der Deutsche Bund könne nur von Wien und Berlin aus regiert werden, und nicht von der Mainstadt aus; ohne die Einigkeit Oesterreichs und Preußens könne nichts Großes geschehen. Der Verf. fühle selbst, daß diese dualistische Hegemonie Bedenken erregen werde; er tröstet daher die Beteiligten damit, daß in der Verschiedenartigkeit und Mannichfaltigkeit der Zustände in Oesterreich und Preußen wieder die wichtigsten und natürlichsten Garantien für alle anderen Bundesstaaten lägen, daß wenigstens nicht absichtlich ihren besonderen Interessen entgegengehandelt werde. Dem vereinigten Willen beider Großmächte werde freilich kein Mittelstaat Trost bieten können.

Der Verf. hat hier, wie er sagt, zunächst das Feld der innern Reform Deutschlands im Auge, und hier allerdings würde sich die dualistische Hegemonie als eben so unnatürlich als unmöglich erweisen. Interessant wäre es gewesen, wenn der Hr. Verf. uns seine Gedanken über die Art und Weise mitgetheilt hätte, wie die äußere Politik des Bundes von Wien und Berlin aus geleitet werden könne und solle.

Als ein Heilmittel für Neubelebung des Bundes erscheint es ferner dem Verf., wenn die Sorge für die materiellen Interessen des Bundesstaats zugewiesen würde; in Zoll- und Handelsangelegenheiten und allen einschlagenden Fragen müßte fortan nicht auf dem Wege von Verträgen zwischen den einzelnen Bundesstaaten vorgegangen werden, sondern die oberste Bundesbehörde müßte das Organ bilden, was die Vorschläge gemeinsam entwerfe und sodann der Genehmigung der Regierungen in Folge unterbreite. Es scheint uns damit wenig geholfen. Gerade auf diesem Gebiet der materiellen Interessen ist der Weg selbständiger Vereinbarungen der naturgemäß; der Hr. Verf. selbst wird nicht in Abrede stellen, daß der Zollverer ein z. B. nun und nimmermehr durch den Bundestag zu Stande zu bringen gewesen wäre; oder hätte Oesterreich etwa die Hand zu etwas geboten, an dem es damals gar keinen Antheil nehmen konnte? Wären die Hansestädte, Mecklenburg, Hannover bereitwillig gewesen, mitzuwirken? Sicher nicht. Nie hätte ein Bundesbeschluß diese That hervorgerufen; sie war nur möglich dadurch, daß zuerst einzelne Staaten sich zu kleineren Zollkörpern verbanden, und daß man der Zeit überließ, die Vergößerung herbeizuführen.

Eben so wenig wird die deutsch-oesterreichische Zollvereinbarung durch den Bundestag herzustellen sein, denn die Gesandten am Bund handeln nach Instruktionen, wie die Vertreter der Regierungen bei den Zollkongressen auch. Durch Mehrheitbeschlüsse aber in solchen Dingen nationalökonomischer und finanzieller Art sich befähigen zu lassen, dürfte nicht in dem Willen der Mehrheit deutscher Regierungen liegen. Hier kann man der Zeit vertrauen, daß Das, was sich als nothwendig erweist, sich auch Bahn bricht. Ein Mittel, die oberste Bundesbehörde populär zu machen, ist daher hier nicht gegeben, und Das, was vor Allem Noth thut, die politische Einigung in Fragen der äußern Politik, ist weit entfernt, hier eine Garantie zu finden. (Schluß folgt.)

## Deutschland.

†† Karlsruhe, 7. Jan. Durch allerhöchste Ordre (Nr. 1) vom 5. d. M. wird der Rittmeister v. A. v. B. v. M. vom Armee-Korps auf sein unterthänigstes Ansuchen aus dem Militärverband entlassen.

© Karlsruhe, 7. Jan. Die Weihnachtszeit ist vorüber und noch erfährt man täglich neue Spenden, welche die hiesige Mildthätigkeit den Armen-, Kranken- und Wohlthätigkeitsanstalten in reichlichem Maße hat zufließen lassen. Noch in diesem Jahre zeigte sich dieser Wohlthätigkeitsfuss in größerem Umfange als in dem abgelaufenen, und alle Stände beeilten sich, zum Ganzen ihr Scherlein beizutragen. Wie immer, so gingen auch diesmal wieder die erlauchten Mitglieder unseres erhabenen Fürstenthums mit herrlichem Beispiele voran, reiche Spenden an alle Wohlthätigkeitsanstalten vertheilend. Die hiesigen Kaufleute vertheilten statt der früher üblichen Neujahresgeschenke an die hiesigen Wohlthätigkeitsanstalten die Gesamtsumme von 363 fl. Viele hiesige Künstler veranstalteten zum Vortheile unserer Armen eine Lotterie von Gemälden und übergaben aus dem Erlöse der Armenkommission 100 fl., dem St. Vincentius-Hause 100 fl., der Diakonissenanstalt 100 fl., dem Frauenverein 75 fl., dem Elisabethenverein 75 fl. Ebenso gaben der evangelische „Kreuzverein“ und verschiedene Privatpersonen diesen und andern Anstalten namhafte Geschenke.

§\* Pforzheim, 6. Jan. Bereits ist eine Notiz über die Einrichtung eines Lesesaales für unsere Gewerbs- und Lehrlinge in Ihr Blatt übergegangen. Gestatten Sie, daß ich beifüge, daß dies lobenswerthe Unternehmen, angeregt durch das hiesige katholische Stadtpfarramt, einen sehr günstigen Fortgang nimmt. Schon sind von verschiedenen Seiten über 200 Bände Volks- und Jugendschriften für genannten Zweck geschenkt worden, wovon namentlich zu erwähnen sind die von den H. H. Oberbürgermeister Zerrner und Pädagogendirektor Lamey überwiesenen 80 Bände verschiedener Jugendschriften, welche von den genannten Herren aus dem ihnen von Hrn. Fabrikant M. Müller zugestellten Erträgniß seiner „Lichtbilder“ für Schul- und Unterrichtszwecke angekauft wurden. Auch reichliche Gekunftschriften werden zu gleichem Behufe gezeichnet, so daß das Unternehmen jetzt schon, so kurz nach der ersten Anregung, als ein gesichertes betrachtet werden kann. Die Veranlasser und thätigen Unterstützer des so wohlthätigen Unternehmens aber erwerben sich kein geringes Verdienst, indem sie unsern zahlreichem Lehrlingen, denen es sehr oft an einer ordentlichen Wohnung mangelt, damit Gelegenheit verschaffen, an Sonn- und Feiertagen, sowie auch in Abendsstunden an Wochentagen ihre Zeit auf eine nützliche Weise zu verwenden. — Seit mehreren Tagen sieht man hier an den Straßenecken hübsche Täfelchen, welche die erneuerte Straßenbenennung enthalten. Es ist Dies eine sehr anerkennenswerthe Maßregel der städtischen Behörde, welcher es namentlich die vielen hiesigen fremden Geschäftsleute zu vielem Danke wissen werden.

§§ Heidelberg, 6. Jan. Der hiesige Gewerbeverein, dessen Mitgliederzahl von kaum 100 jetzt zu 230 angewachsen ist, hat in seiner letzten Generalversammlung den Hrn. Dr. Walz zum ersten und Hrn. Dr. Schmitz zum zweiten Vorstände, Hrn. Dr. Pifford zum Sekretär, und Hrn. Kaufmann Jäger zum Kassier gewählt. In der gestrigen Versammlung des Vereins hat Hr. Dr. Pifford einen Vor-

## Deutsch und Dänisch.

(Fortsetzung.)

Ablefeld's Auge ruhte starr auf der Jungfrau — von daher mußte jetzt die Entscheidung kommen. Alles Blut drängte ihm zum Herzen, alle Gluth zur Stirn. Ein tiefer Seufzer entrang sich jetzt der Brust der Jungfrau, unendliche Trauer senkte sich langsam, wie eine dunkle Wolke, von der Stirn herab, hüllte das Antlitz ein, theilte sich dem ganzen Körper mit, denn diesen erfasste ein festiges Zittern. Der Mann, der sich ihren Onkel nannte, gewahrte diesen Zustand der Armen und eilte an ihre Seite herzu — im rechten Augenblick; im nächsten wäre sie wohl leblos zusammengesunken. Jetzt fand sie eine Stütze an dem Manne, und langsam, todesmüde sank ihr Haupt auf seine Schulter nieder. Sie sank nicht in die Arme des Bräutigams, die sich der Angegriffenen öffneten — sie wählte den fremden Mann zur Stütze. Ablefeld sah Dies, und sein Herz sang einen Jubelsalm. Sie wollte nicht das Weib dieses Mannes werden! Er war gerechtfertigt, wenn er sie ihm entriß, er rettete ein Leben vielleicht damit — gewiß aber seine eigene Liebe!

Der Priester bemerkte die Verwirrung nicht — jetzt wandte er sich gegen sie und fragte mit ernster, feierlicher Stimme:

„Edith Krusenholpe, willst Du die Lebensgefährtin dieses Mannes werden?“

„Antworte, liebes Kind!“ ermahnte der Onkel mit unsicherer Stimme; dabei richtete er ihren Kopf sanft in die Höhe.

Es war ein starrer Blick, den Edith lange auf ihm haften ließ. Es lag eine bittere Anklage in ihm, und des Oheims Auge senkte sich vor jenem der Nichte. Diese starrte jetzt die Lippen von der Stirn, und indem ein erregtes Lächeln ihre Lippen umspiegelte, sagte sie langsam mit zitternder Stimme:

„Ich habe mich getraut, daß mein Vater es seinem Kinde leichter machen würde! Wäre er dagewesen, ich würde mich leichter um's

Sterz fühlen! Das ist grausam von ihm, daß er sein Kind in dieser Stunde verläßt!“

„Gelte ich Dir so wenig, Edith, daß Dein Vater in diesem Augenblick Dein einziger Gedanke ist?“ fragte der Bräutigam ärztlich.

„Willst Du die Gattin dieses Mannes werden, Edith Krusenholpe?“ wiederholte jetzt der Priester nachdrücklich.

Edith hörte die mahnende Stimme des Priesters, sie sah ihn starr an. Jetzt erhob sie den Kopf; ihre Haltung gewann Festigkeit. Sie legte die Hand auf die Stirn, als besänne sie sich auf Etwas. Pöhllich streckte sie ihre Hand gegen den Bräutigam aus, und dieser bemächtigte sich derselben mit freudetrunkener Geberde. Aber wieder war es, als zuckte ihr Körper unter seiner Berührung zusammen — noch einmal wandte sie den Kopf, mit unerschrockener Angst durchirrte ihr Blick die halbdunkeln Räume des Gotteshauses; und als sie wieder keinen Trost fand in diesen heiligen Hallen, da lagerte sich die eiserne Kälte des Entschlusses auf die bleiche Stirn, auf die harren Zähne. Die Lippe öffnete sich, aber eben das verhängnißvolle Ja sich derselben noch zu entwinden vermochte, stand Ablefeld, in dessen aufgeregter Brust der Fergenkampf, der in dem verschlossenen Busen der Braut geschlagen worden, sein lautes hämmendes Echo erkundete, hinter dem Brautpaare, und indem er seine Hand mit starkem Griff niederstieß, lag auf die Schulter des Bräutigams, rief er mit Nachdruck:

„Hauptmann Daneskiold, Sie sind mein Gefangenener — denn ich habe Sie erbrochen gefunden!“

Diese Worte erregten eine ungemaine Verwirrung unter den Anwesenden. Daneskiold, der sich erkantet umgewendet, moß den kranken Störer mit unwilliger Blicke. Da saltete dieser den Mantel auseinander und die Uniform der höchsten Armee ward sichtbar. Tiefe Blässe glitt über des Bräutigams Züge, lebhaft die Braut mit der linken Hand erfassend und an sich ziehend, langte er mit der rechten nach der Seitenwaffe, indem er schrie:

„Verrath! Verrath! Aber ehe ich mich ergebe, werde ich hier am Altare, Dich beschuldigend, meine Edith!“

„Wir sind keine Jungfrauenräuber, Hauptmann Daneskiold!“ sagte Ablefeld mit kaltem Lächeln. „Wir fassen nur den feindseligen Soldaten und dieser ist unser, wo wir ihm auch begegnen mögen auf unsern Zügen! Das Fräulein mag sich beruhigen — und nach Dem, was ich so eben geskaut, wird sie sich wohl auch beruhigen, wenn ich diese feierliche Handlung unterbreche und Sie wiederholt um Ihren Säbel ersuche, Hauptmann Daneskiold!“

„Wenn Sie Ihr Leben daran wagen wollen, Herr, so kommen Sie heran!“ schrie der Däne zornbeudend, und die zarte Schönheit seines Gesichtes war untergegangen in einem wilden, blutigeren Ausdruck. Indem er seine Braut noch fester an sich riß, entblöste er zugleich seinen Säbel und schickte sich an, seine theure Bürde zu verteidigen.

„Sie vergessen, Hauptmann, daß wir am Altare stehen!“ sagte Ablefeld ruhig. „Sie vergessen auch, daß Sie Einer gegen Jedn den Säbel ziehen, wie Sie sich überzeugen mögen!“

Ablefeld wies mit der Hand nach rückwärts, und Daneskiold, der dieser Bewegung des Gegners folgte, erblickte drei Jäger im Hintergrunde, welche die Hand am Habne, schußfertig standen.

„Und säure ich Einer gegen Hundert da, so würde ich nicht zögern, es mit dem Berrathe aufzunehmen!“ wüthete der Däne.

„Reines Wiffens ist kein Waffenstillstand zwischen den Dänen und der Armee der Herzogthümer geschlossen!“ lautete Ablefeld's ruhige Antwort. „Und hätten Sie sich in mein Sibouat mit solcher Uebermacht bemächtigt, mit welcher ich hier Ihnen gegenüberstehe, so würde ich keinen Augenblick zögern, Ihnen meinen Säbel auszuliefern!“

„Auch wenn Sie eine Braut zu schügen hätten, waderer Ritter?“ höhnte der Däne.

Anstatt aller Antwort wandte sich Ablefeld an die Braut und redete diese ernst an:

„Wollen Sie einen Kampf am Altare hervorufen, mein Fräulein?“

trag gehalten über den hier zu gründenden Konsum- (Verbrauch-) Verein. Der Zweck desselben ist, durch eine Aufnahmestare, kleinere monatliche Einlagen, sowie durch Anleihen, zu denen sich alle Mitglieder solidarisch verbindlich machen, die in den Haushaltungen nöthigsten Verbrauchsartikel im Großen einzukaufen und den Mitgliedern ihren Bedarf um geringeren Preis, als bei den Zwischenhändlern, wieder zu verkaufen. Der Verkauf soll vorderhand jede Spekulation ausschließen und sich nur auf solche Artikel beschränken, welche keinen großen Schwankungen im Preise unterworfen sind, wie z. B. Kohlen, Holz, Kartoffeln, Kaffee, Zucker und Reis. Der Verein wird sich im Hinblick auf dessen wohlthätige Folgen voraussichtlich einer um so größeren Theilnahme zu erfreuen haben, als die Bedingungen so gestellt werden, daß es auch Leuten aus der unbemittelten Klasse möglich wird, in den Verein einzutreten. Heidelberg schließt sich dann in dem Betreff an die Städte Hamburg, Breslau, Bern u. a. an, in welchen, besonders zum Besten der ärmeren Bewohner, solche Vereine schon mit Nutzen bestehen.

**Mannheim, 6. Jan.** (Mannh. Z.) Gestern hat in unserem benachbarten Ludwigshafen die alljährliche Generalversammlung der Aktionäre der Pfälzischen Ludwigsbahn (Ludwigshafen-Verbach) stattgefunden. Das Finanzergebnis war ein sehr günstiges, so daß den Aktionären bei einem Reinertrag von 1,584,355 fl. 25 kr. nach Abzug der Zinsen eine Dividende von 7 Prozent gegeben werden konnte. Außerdem verbleibt ein Rest von 19,260 fl. 25 kr., wovon 5000 fl. dem Pensionsfond und 14,260 fl. 25 kr. dem Reservefond zugewiesen wurden. Die Rechnungslage der Verwaltung erhielt die vollste Genehmigung der Aktionäre. Die ausgetretenen drei Mitglieder des Verwaltungsraths wurden wieder gewählt.

**× Von der Elz, 6. Jan.** Gestern Morgen um 6 Uhr brach in dem Wohnhaus des Papierfabrikanten Huber zu Elzach Feuer aus, welches für ungefähr 600 fl. Papier verzehrte. Der Brand entstand durch das zu starke Heizen eines Ofens, wodurch sich das im Zimmer hängende Papier entzündete. Das Feuer konnte glücklicher Weise so rasch gelöscht werden, daß das Gebäude selbst nur unbedeutend beschädigt wurde.

**× Von der Brigach, 4. Jan.** Ein in den südöstlichen Ländern Europa's bis in die Türkei handelnder Uhrenhändler schildert uns in einem Schreiben die dortigen Handelsverhältnisse u. a. folgendermaßen: „Schwarzwälder Uhren von moderner Konstruktion, mit schönen Delgemälden, finden bei den reichen Türken Abnahme, und es scheint, daß sie dieselben in ihren Harem verwenden. Ebenso sind Uhren mit beweglichen Figuren, kleine musikalische Spielwerke beliebt und werden gut bezahlt. Die Strohpflechte sichern den Verkaufenden gute Einnahmen, und die in Stambul damit handelnden Italiener verstehen sich ganz besonders auf ihren Vortheil in diesem Artikel. Das Gleiche gilt von den Goldwaaren, worunter auch Porzellanwaren; die Händler machen bei den schmuckliebenden Orientalen stets gute Geschäfte. Taschentücher für Damen sind seit dem Aufbruch der Franzosen und Engländer in Konstantinopel beliebt, obgleich altgläubige Türken über diese Damentracht sich moquirten. In türkischen Gewerbfabriken trafen wir deutsche Arbeiter, worunter auch solche aus unserer Heimatshälfte, an. Sie machen schöne Verdienste und denken vorerst nicht so bald in ihre Heimat zurückzufahren.“ — In unserer Gegend ist die Langfinger-Junft wieder rührig geworden und scheint es namentlich auf das Rauchwerk in den Schornsteinen abgesehen zu haben. Namentlich erzählt man sich von einem ihrer Adepten, der, in Frauenkleidern vermommt, im Schinkenfang eine seltene Geschicklichkeit an den Tag legen soll.

**Wiesbaden, 5. Jan.** Der Herzog hat dem Erzherzog Stephan das Großkreuz vom Goldenen Löwen-Orden des Hauses Nassau verliehen. — Heute Morgen ist das wirkliche Ableben des Geh. Rath's Wolprach erfolgt.

**Aus Kurheffen, 4. Jan.** (N. R.) In unterrichteten Kreisen versichert man, es sei jetzt Aussicht dafür vorhanden, daß eine Ausgleichung der bestehenden Verfassungsverhältnisse werde erzielt werden, ohne daß man zu einer Ent-

scheidung durch die Bundesbehörde seine Zuflucht zu nehmen braucht. Die Vorlagen, welche von Seiten der Regierung dem Landtage demnächst werden gemacht werden, sollen der Art sein, daß einem günstigen Ergebnisse dieses neuen Verhandlungsvorjuches entgegengekommen werden dürfe.

**Zugemang, 1. Jan.** (Köln. Z.) Gestern ist die Kammer mit ihren Arbeiten fertig geworden, nachdem noch die drei letzten Tage sehr lebhaft und lange Debatten stattgefunden hatten. Die Budgets sind angenommen worden, doch so, daß eine Menge Artikel verworfen worden sind. Die Session ist gestern Abend geschlossen worden.

**Berlin, 5. Jan.** Bei der Nachwahl in Eichenbarleben wurde der Rittergutsbesitzer v. Beihmann-Hollweg zum Abgeordneten gewählt. Im Bromberger Wahlbezirk ist ein Sohn des Ministers v. Beihmann-Hollweg gewählt worden, so daß drei Abgeordnete dieses Namens sich in der Zweiten Kammer befinden werden. — Der im Labendorff'schen Prozesse verurtheilte und vor Jahresfrist aus dem Gefängnis „beurlaubte“ Kaufmann Levi ist am 23. Dez. vollständig begnadigt worden. Dem Vernehmen nach ist noch die Begnadigung eines zweiten, mit Urlaub entlassenen Verurtheilten zu erwarten. — Zwischen Preußen, Bayern, und Sachsen einerseits und Oesterreich andererseits sind Verhandlungen eingeleitet wegen Auberäumung einer neuen Konferenz oder vielmehr wegen Fortsetzung der abgebrochenen Konferenz zur Herbeiführung einer größeren Zolleinigung des gesammten Deutschlands. Es sieht zu hoffen, daß wenigstens die Frage wegen der Transitzölle nun zu einem günstigen Ende gebracht werde. — Der Regierungsrath Brunemann zu Merseburg erhielt die neugeschaffene Stelle eines vorragenden Rathes bei dem Prinzen Friedrich Wilhelm.

**Zeche, 4. Jan.** Am gestrigen Nachmittag gab der k. Kommissär das bei Eröffnung der Ständeversammlung übliche Diner, zu welchem reichlich 100 Personen hinzugezogen waren. Seitens des königl. Kommissärs wurde das Hoch auf den König ausgebracht. Weitere Reden wurden dieses Mal nicht gehalten. — Heute ist keine Sitzung der Stände. Die Abgeordneten haben aber eine Privatversammlung gehalten und mit Rücksicht auf die morgenden Komiteewahlen über eine angemessene Vertheilung der zu Gebot stehenden Arbeitskräfte verhandelt. — An die Stelle der früheren, als Protokollführer fungirenden Hilfssekretäre sind nunmehr Stenographen getreten.

**\* Zeche, 4. Jan.** Unter den Vorlagen, welche der königl. Kommissär den Ständen machte, stehen zwei in erster Reihe: die erste ist die unterm 6. Nov. v. J. für Holstein und Lauenburg aufgekommene Gesammtverfassung vom 2. Okt. 1855, die als Entwurf zu dem zwischen den Ständen und der königl. dänischen Regierung zu vereinbarenden neuen Verfassungsgesetz für die gesammte Monarchie dienen soll; die zweite ist der Entwurf der Verfassung des Herzogthums Holstein. Aus dem letzteren haben wir gestern den Wortlaut der 8 ersten Paragraphen mitgetheilt. Die folgenden Paragraphen bieten nicht das allgemeine Interesse, weshalb es genügen wird, den Inhalt derselben dem Sinne nach wiederzugeben. §. 9 wiederholt die vielgerügte und namentlich in der vorjährigen Session seitens der Ständeversammlung aufs entschiedenste verworfene Bestimmung, daß es den Gerichten nicht zustehe, über die Rechtmäßigkeit einer von Seiten einer Regierungs-, obrigkeitlichen oder Polizeibehörde getroffenen Maßregel ein Urtheil zu fällen. §§. 10 bis 13 betreffen die Zusammenfassung, Sitzungszeiten, Rechte u. der Provinzialstände; sie stimmen im Wesentlichen ganz mit dem Bisherigen überein. §. 14 bestimmt, daß das Herzogthum Holstein so lange den bisherigen Beitrag von 23 Proz. für die gemeinsamen Angelegenheiten leisten soll, bis ein anderes Verhältniß festgesetzt ist, und „sind“, heißt es, „die hiernach zuzuschickenden Summen, über deren Betrag den Ständen ein Beschlußnahmerecht nicht zusteht, von den besonderen Einnahmen vorweg abzuhalten.“ §. 15 kündigt ein Normalbudget an. §§. 16 bis 21 wiederholen nur Bestehendes. §§. 22 bis 24 sind ebenfalls ohne Bedeutung. §. 25 kündigt die Mitropirung einer Gesammtstaatsverfassung an und lautet wörtlich: „Uebrigens wollen Wir unter Inneh-

altung der in den vorstehenden Paragraphen gegebenen Bestimmungen die Stellung unseres Herzogthums Holstein in Unserer dänischen Monarchie durch unsere Allerhöchste Beschlußnahme ordnen.“ Von Versammlungs-, Vereinsrecht, Pressefreiheit und anderen politischen Rechten und Garantien ist in dem Entwurf nicht die Rede. Eben so wenig davon, daß Steuern und Abgaben im Herzogthum Holstein nicht ohne Zustimmung der Ständeversammlung sollen erhöht oder verändert werden dürfen.

**Wien, 3. Jan.** Ueber die Verhaftungen in Krakau schreibt man der „Köln. Ztg.“: Einige Higsöpfe hatten, wie es scheint, den Plan gefaßt, den Freistaat Krakau, wie er vor dem Jahr 1846 bestanden hatte, wieder herzustellen; die Aufsichtsbehörde erhielt jedoch davon Kunde und verhaftete 13 Personen, unter denen sich auch ein Offizier befinden soll. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet. — Aus Mailand erfährt man, daß dort mehrere Offiziere in den Straßen injulirt worden seien und daß Verhaftungen stattgefunden haben. Ansehnliche Munitionsvorräthe sind in die Zitadelle gebracht worden — so 3000 Bomben. Die Aufseher hatten die beunruhigendsten Gerüchte über die Lage in den Donaufürstenthümern verbreitet und sogar versichert, daß in Kroatien eine Revolution ausgebrochen sei. Diese Taktik ist nicht neu, aber sie verfehlt ihre Wirkung nicht.

**Ungarn.**  
**Pesth, 4. Jan.** Nach einer Mittheilung der „Pesther Ztg.“ sind vom Standgericht in Buttyin (Krader Comitatsgericht) 19 eingezogene Räuber wegen verschiedener Raubanfalle schuldig befunden und drei derselben zum Strange, drei zu 10jährigem, einer zu 5jährigem schwerem Kerker verurtheilt worden. Die 12 anderen Angeklagten wurden aus Mangel an standrechtlichen Beweisen dem ordentlichen Gerichte übergeben, und die Urtheile sogleich vollzogen.

**Frankreich.**  
**Paris, 6. Jan.** Unter allen Glückwünschen zum Jahreswechsel hat wohl noch keiner so viel von sich sprechen gemacht, als jener, welcher beim Antritt des gegenwärtigen Jahres vom Kaiser Napoleon an den österreichischen Gesandten an seinem Hofe gerichtet worden ist. Die englischen Blätter sagen hierüber mit verschiedenen Worten in der Hauptsache, daß der üble Eindruck, welcher durch die kaiserliche Sprache hervorgerufen worden, an der Börse fortbauere, ohne daß ein großer Nachtheil für die Werthpapiere daraus entstanden sei. Der Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich sei eine Eventualität, deren Wirklichkeit nicht wünschenswerth, welche aber dennoch zu fürchten sei, so lange die Ursache zu einer solchen Kalamität in den Thatsachen zu finden ist. Wenn auch der „Constitutionnel“, wie von Einigen behauptet wird, die bei gedachter Gelegenheit vom Kaiser gebrauchten Ausdrücke gemildert hat, indem er den Worten „mauvais rapports“ die weniger heftigen „rapports moins bons“ substituirt haben soll, so erhellt sich doch das Börsenpublikum allmählig wieder von seinem panischen Schrecken, und der Pulvergeruch auf dem Börsenplatze fängt an, sich zu verziehen. Die übertriebenen und unrichtigen Versionen, denen die Worte des Kaisers zum Vorwand dienten, haben die Meisten verhindert, zu begreifen oder begreifen zu wollen, daß das ausgesprochene Bedauern des Kaisers, die Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich nicht auf besserem Fuße zu sehen (welches Bedauern übrigens in höflicher Weise und unter Versicherung persönlicher Sympathien für Se. österr. Majestät ausgedrückt worden ist), nur von dem Wunsch zeugte, welchen der Kaiser Napoleon in sich trage, diese Beziehungen sich freundschaftlicher gestalten zu sehen. Die Baron Hübler selbst von diesen Worten nicht schmerzlich ergriffen worden ist, dafür spricht u. a. der Umstand, daß er Tags darauf seine beiden Töchter zur Neujahrscur der Damen nach den Tuilerien führte und sich bei dieser Gelegenheit lange und in liebenswürdigster Weise mit dem französischen Staatsoberhaupt unterhielt. — Die Neujahrsaufwartungen des diplomatischen Korps haben übrigens Stoff zu verschiedenen Zeitungsenten geliefert, worunter ich Ihnen namentlich die vorgeblich bitteren Worte des Kaisers an den portugiesi-

Wo nicht, dann nehmen Sie diesem Herrn allen Vorwand zu gewaltthätigem Beginnen, indem Sie seinen Schuß ablehnen und sich in den mütigen begeben!“ (Fortsetzung folgt.)

**Paris, 3. Jan.** Nach Berichten aus Nizza fand dort am 27. Dez. sein blutiges Duell statt. Ein Franzose, bereits 60 Jahre alt, bekam Streit mit dem jungen Grafen S. (erst 23 bis 24 Jahre alt), der dem alten Manne zuletzt seine Deforation von der Brust riß. Das Duell fand in der Nähe der Bar-Brücke statt. Der Graf erhielt eine Kugel in die Brust. Man brachte ihn in ein nahe gelegenes Wirthshaus, und zwar in einem Zustande, der wenig Hoffnung für die Rettung seines Lebens läßt.

Neulich legte die Londoner Polizei ihre Hand auf einen Lehrmeister in der Diebstahlkunst. Dieses Individuum hatte in seiner Wohnung in St. Andrews-Terrace, bei Waterloo-Road, eine Schule, worin er Kindern und jungen Leuten in der Kunst, die Vorübergehenden und Kaufleute auszuspündern, Unterricht gab. Die Kinder erhielten in der Schule Kost und Logis, und wenn sie gehörig eingelernt waren, so schickte man sie auf „Arbeit“ in die Stadt. Der Ertrag ihrer Diebstähle wurde zwischen ihnen und dem Lehrmeister getheilt.

Paris wurde am Neujahrsabend gegen 11 Uhr durch den Schreckensruf „Feuer!“ in die ängstlichste Bewegung gesetzt. Feuerroth glühte der Himmel, man glaubte, das gesammte Quartier des Quatre Chemins stände in lichten Flammen. Die ganze Feuermannschaft strömte dahin und fand glücklicher Weise nur — die Wirkung eines Nothlichtes.

In Marseille wurde nach Art der mittelalterlichen Mysterien Christi Geburt aufgeführt; die Figuren waren, wie Dies früher im südlichen Frankreich allgemein üblich gewesen, mit Puppen gegeben. Die

Dialoge und Chöre wurden von jungen Leuten im Patois ausgeführt. Das Ganze hat ungewöhnlichen Anklang bei dem Publikum gefunden.

In der Großen Oper zu Paris haben die Orchesterproben zur Aufführung der Oper „Herculanum“ von Felician David begonnen.

Aus Paris, 1. Jan., wird der „N. Pr. Ztg.“ geschrieben: „Sie wissen, daß in dem alten Hotel Lambert, wo der Polenfürst Adam Gartorsky seinen Hof hält, die Fürstin Anna Gartorskaja, eine geborne Prinzessin Sapieha, alljährlich einen sogenannten Bazar veranstaltet, dessen Erträgnisse den hilfsbedürftigen Mitgliedern der polnischen Emigration zugut kommen. Da sitzen die polnischen Damen und verkaufen allerlei mehr oder minder kostbare, elegante Kleinigkeiten für hohe Preise, wie Das in ähnlicher Weise wohl auch anderwärts geschieht. In diesem Jahre sollen namentlich die vornehmen Russen große Summen bei diesem Bazar im Hotel Lambert aufgewendet haben, um ihre Veröhnung mit dem Polenvolke zu beweisen. Vielleicht erinnern Sie sich auch noch, daß ein reicher Herr im vorigen Jahre halb scherzend äußerte, er werde für eine Lode der Verkäuferin gern 10,000 fr. zahlen, und doch einigermaßen überrascht war, als die schöne Verkäuferin sofort sich die gewünschte Lode abschneid, sie dem Cavalier überreichte, und dafür die große Summe für die armen Landleute in Empfang nahm. In diesem Jahre nun hat sich ein Ereignis zugetragen, welches alle Gesichten der Art in Schatten stellt. Seit etwa drei Jahren liebt ein unermeßlich reicher Mann ein junges Fräulein von edler Familie, das aber sehr arm war; vergebens wurde ihr von ihrer Familie auf's lebhafteste zugeredet, die Hand dieses Millionenbesitzers anzunehmen. „Ich verkaufe meine Jugend nicht“, antwortete die junge Dame fest, „es ist kein Segen dabei; wenn ich reich wäre, so würde ich nicht ansehen, seine Befähigung durch meine Hand zu lohnen; wenn er arm wäre, würde ich vielleicht nicht weise-

genug sein, ihm meine Hand zu verweigern und meine Armuth mit der seinigen zu verknüpfen; aber ich verkaufe meine Jugend nicht.“ Dieses junge Fräulein kam vor einigen Tagen von dem Bazar im Hotel Lambert, und erklärte nun ihrer Mutter, sie sei bereit, die Wünsche ihres reichen Verehrers zu erhöhen und demselben ihre Hand zu reichen, wenn sich derselbe entschliesse, diese Hand mit 100,000 fr. zu bezahlen, d. h. diese Summe den Armen zu geben. Dann würden sich, sagte das Fräulein, so viele kleine Händchen, so viele zitternde Hände alter und schwacher Männer und Frauen ihren Bund segnend gen Himmel heben, daß dieser glücklich werden müsse. Es versteht sich von selbst, daß diese Summe noch am selben Tage gezahlt wurde; die Hochzeit findet in diesen Tagen statt.“

Ein gewisser Graziano Magnani empfiehlt im Wiener „Fremdenblatt“ seine Figurenfabrik in der Spiegelgasse Nr. 1103 und unterzeichnet sich als „Gypsfiguren-Erzeuger und Leichenabdrucker“. — Ein angenehmer Mann.

Nichard Wagner spricht sich in einem Briefe aus Venedig dahin aus: daß der Direktor des Karlsruher Hoftheaters, Hr. Dr. Eduard Devrient, den „Zaunhauer“ am sinnigsten in Szene gesetzt habe von allen ihm bekannt gewordenen Aufführungen. Namentlich hebt er eine von Hr. Devrient beliebte Aenderung am Schluß der Oper hervor, die darin besteht, daß er Elisabeth nicht die Wartburg erreiche, sondern auf dem Wege dahin, im Walde, sie vom Tode ereilen läßt. Die Pilger tragen sie auf einer, aus jungen Birken mit herabhängenden Zweigen gebildeten Bahre auf die Scene. Der Landgraf hat die Leiche mit seinem Mantel zugedeckt. Alles, wie in der Eile improvisirt.

sehen Gesandten Marquis v. Pavia und die Unterredung des Prinzen Napoleon mit Lord Cowley, Betreffs der Nezeinwanderung in den Antillen, bezeichne. — Der preussische Gesandte Graf Hagsfeldt ist heute nach Berlin abgereist. — Das Gerücht von einem Besuche des russischen Kaisers in Paris während des nächsten Frühjahrs findet im Publikum noch immer Glauben, obgleich die Wahrheit desselben von offizieller Seite in Abrede gestellt wird. — Der Kaiser war heute Morgen auf der Jagd in Rambouillet, wovon er Abends mit den Eingeladenen zum Diner nach den Tuilerien zurückkehrte. Gestern machte Se. Majestät eine längere Spazierfahrt durch die Stadt in einem, von ihm selbst gelenkten, zweispännigen Wagen. — Graf Chanaleilles, dessen Kaferei der unglückliche General v. Salles zum Opfer gefallen ist, ist so eben nach Paris in Gewahrsam gebracht worden. Sein Zustand verschlimmert sich stets; er wähnt fortwährend Truppen zu kommandiren und benimmt sich mit großer Heftigkeit gegen seine Umgebung. — Heute Nachmittag hatte auf dem Place du Havre dahier eine nicht unbedeutende Gasexplosion statt, wobei jedoch glücklicher Weise Niemand ums Leben gekommen ist.

Paris, 7. Jan. (Z. D. v. Fr. V. 3.) Da seit einigen Tagen die Stimmung durch beunruhigende Gerüchte aufgeregter ist, so soll diesen ein Ziel gesetzt werden durch eine Erklärung der Regierung, daß in den diplomatischen Verhandlungen Nichts die Besorgnisse rechtfertigt, welche jene Gerüchte hervorzurufen suchen.

**Großbritannien.**

London, 5. Jan. Die „Times“ sagt in einem Artikel über die Lage Italiens u. A.: „In Sardinien herrscht die größte Aufregung. Personen hohen Standes haben, wie es scheint, keinen Anstand genommen, das Volk in seinem Geschehen nach einem Krieg mit Oesterreich aufzumuntern, und die Italiener sprechen offen vom herannahenden Tag der Rache. Wenn zur Erhaltung des europäischen Friedens keine Mittel ergreifen werden, muß es zu einem Tanz zwischen Oesterreich und Piemont kommen. Der französische Kaiser, der diesen Stand der Dinge erkennt und, wie manche Leute sagen, herabgeschworen, hat sich jetzt thätig ins Mittel gelegt. Er ist Oesterreich angegangen, daß es mit ihm gemeinsam den Pakt zur Gewährung von Reformen zu veranlassen suche. Dessen Plan, der die österreichischen Provinzen anscheinend in keiner Weise berührt, hat, wie es scheint, das Wiener Kabinet wie einen Anfang systematischer Einmischung mit Eifer sucht aufgenommen. Es hat Frankreich nie als italienische Macht anerkannt, und blickt noch jetzt mit Zorn auf die Befragung Roms. Es hat daher die Allianz mit Napoleon zum Zweck der Reformirung Italiens abgelehnt. Auf den ersten Blick muß Jedermann geneigt sein, Oesterreich zu verdammen. Aber wenn Oesterreich die Vorschläge Napoleons von der Hand gewiesen hat, so ist Dies ohne Zweifel der Idee zuzuschreiben, daß die Kooperation des französischen Kaisers keine aufrichtige und freundschaftlich gesinnte sein würde. Kommt, wie man wahrscheinlich denken mag, ein bloßer Vorwand, und die Art, wie die französische Regierung sich von den Piemontesen und den misvergnügten Lombarden um Beistand anrufen läßt, zeigt, daß Oesterreich nicht auf ihren guten Willen in Sachen Italiens rechnen kann. Was uns betrifft, so wollen wir hoffen, daß man den Frieden Europa's in Ruhe lassen werde. Die Welt hat die französischen Befreiungsarmeeen satt, und die Lombarden würde Nichts gewinnen, wenn sie den in Mailand herrschenden Despotismus mit dem in Paris thronenden vertauschte. Auch ist ja eine fremde Einmischung ganz unnötig, wenn Italien wirklich, wie seine Freunde behaupten, reif für die Selbstregierung und zu einer einigen Kräfteanstrengung für seine Unabhängigkeit bereit ist. Sardinien hat eine stattliche Armee als Kern für den italienischen Patriotismus; auf einer Seite stehen 24 Millionen Italiener, auf der andern höchstens 100,000 österreichische Soldaten. Das ist doch wahrlich keine große Uebermacht gegen die Sache der nationalen Unabhängigkeit. Wenn die Italiener wirklich würdig sind, das alte Erbe der Cäsaren anzutreten, so liegen die Mittel dazu reichlich in ihren eigenen Händen. England und Frankreich können jedenfalls versprechen, daß sie die Einmischung nichtitalienischer Mächte in den Kampf verhindern wollen, so daß Italien, glücklicher als Ungarn, nicht nach Befiegung seines traditionellen Feindes im ungleichen Kampf gegen einen neuen Gegner zu erliegen brauchte.“ — „Chronicle“ hat Grund zu glauben, daß die französische Regierung von der österreichischen Nichts verlangt habe, als Das, daß sie die auf dem Pariser Kongress den Italienern gemachten Versprechungen erfüllen helfe. Wenn man sich erinnere, wie vollkommen einzig die Großmächte in ihrem Wunsch waren, die Lage des italienischen Volkes zu verbessern, so werde der Vorfall, von dem in Paris so viel die Rede ist, unmöglich als folgenlos erscheinen können. Das Blatt glaubt mit Zuversicht angeben zu können, daß kein unmittelbarer Grund zur Besorgnis vorhanden ist; denn es könne nicht voraussetzen, daß Oesterreich den Frieden Italiens gefährden werde durch hartnäckigen Widerstand gegen Forderungen, die an sich billig und gerecht seien und bereits die förmliche Sanction eines europäischen Kongresses erhalten haben.

In der Hafenstadt Gloucester herrschte während der letzten Tage große Aufregung in Folge einer Meuterei an Bord der daselbst liegenden österreichischen Barke „Maria Francesca“. Ihre Mannschaft bestand aus 14 österreichischen Matrosen und einem Montenegreiner Namens Antonio Marinowitsch, ihr Kapitän ist Signor Jacchinetti. Marinowitsch, der an der Meuterei allein Schuld sein soll, verließ im Laufe der verfloffenen Woche das in den Docks liegende Schiff, um sich am Lande zu vergnügen, und wurde, als er wieder an Bord kam, vom Kapitän deshalb zur Rede gestellt. Während über den erhaltenen Verweis folgte er dem Kapitän in dessen Kabinett nach, zog sein Messer aus dem Gurt und drohte ihn zu ermorde. Der Kapitän seinerseits griff nach einem Pistol, und drohte dem Eindringling eine Kugel durch den Kopf zu jagen, wenn er einen Schritt näher trat. Das wirkte, und

Marinowitsch schien wieder zu Verstand gekommen zu sein. Der Kapitän jedoch hielt es für seine Pflicht, an's Land zu gehen, um den österreichischen Vizekonsul, Mr. Jones, von dem Vorfall in Kenntniß zu setzen, worauf er mit diesem und zwei Doctopolisten zurückging, um Marinowitsch zu verhaften. Als sie jedoch am Schiffe anlangten, drohten ihnen 5 oder 6 der Matrosen, sie zu erstechen, wenn sie an den Benannten Hand anlegen wollten. Dabei gebrachten sie sich so heftig, daß der Konsul es gerathen fand, sich zurückzuziehen. Am folgenden Tage aber erwirkte er einen Verhaftsbefehl gegen Marinowitsch, und ein halb Duzend Polizisten wurden mit der Ausföhrung betraut. Mittlerweile hatten sich eine Menge Neugieriger um die Barke, deren Mannschaft Miene machte, sich zur Flucht zu setzen, angeammelt. Der Kapitän war der Erste, der mit einem geladenen Pistol in der Hand den Meuterrern trotzte und auf's Deck kletterte. Ihm folgten die Polizisten. Marinowitsch flüchtete nun durch die Luke des Vorderraums, zog die hinabführende Leiter nach sich, nahm sein Messer zwischen die Zähne und schwor, den Ersten, der ihm nachsteigen werde, zu erstechen, und sich dann selbst die Gurgel abzuschneiden. Da war guter Rath theuer; Parlamentieren wollte nicht verschlagen, und einige Versuche, den Verwundeten mit Schiffsseilen zu fassen, mißlangten. Endlich ergab sich der Belagerte auf das Versprechen, wenn die Kapitän ihm seine Entlassung und seine rückständige Köhnung bewillige. Die Polizei jedoch hielt sich durch diese Kapitulation nicht gebunden, schleppte vielmehr den Räubersführer und später drei andere seiner Gefährten ins Gefängniß. Am Freitag fand das Verhör statt; Marinowitsch wurde verurtheilt, im Gefängniß zu bleiben, bis das Schiff aus Cardiff ausgefahren sein werde, die Andern versprachen, sich zu zuführen und wurden entlassen. Gestern wollte der Kapitän von Gloucester abfahren, aber seine Mannschaft widersetzte sich von neuem, und bestand darauf, ein paar Tage länger zu bleiben.

**Ostindien.**

London, 5. Jan. Vom Spezialkorrespondenten der „Times“ in Hauptquartier Lord Clyde's liegt wieder eine Reihe von Tagebuch-Verichten vor, aus denen wir folgendes Thatsächliche herausheben: In Dube — schreibt er — gibt es noch immer Rebellion und Unruhe, das wie Bürgerkrieg aussieht. In Burah stehen noch immer 80,000 Bewaffnete unter der Begum und andern Führern. Bisher sind eben nur erst die Hauptkolonnen des Aufstandes gesprengt worden; die Sepoys scheinen der Amnestie nicht recht zu trauen, Beweis dafür, daß beim Hauptstee deren im Ganzen erst 199 vom 1. bis 28. November eingetroffen sind. . . . Besser geht die Entwaffnung des Landvolkes vor sich; es wurden bis jetzt 1575 Waffen aller Art, darunter endlich auch sämtliche versetzte Kanonen des Forts Amethie, abgeliefert. . . . im Ganzen doch schon an 10,000 Waffen in Dube allein, darunter 73 Feuergewehre. . . . noch besser bezeugen sich unsere Erfolge dadurch, daß die Steuern wieder regelmäßig eingehen. Das Andere muß sich allmählig ordnen.

Vom Rhein, 6. Jan. Aus der Schweiz wird uns gemeldet, daß in dem wohlbekannten Interlaken im Berner Oberland großartige Konversationshaus-Bauten unternommen werden. Wohl

in allen Theilen der Welt ist das reizende Berner Oberland der höhern Gesellschaft bekannt. Und wer dieses Wunderland bereist, bleibt wohl auch längere oder kürzere Zeit im freundlichen Interlaken. Dieser liebliche Ort, zwischen dem Thuner und dem Brienzsee gelegen, ist sorgsam umschlossen von den Vorbergen, die den Fuß bilden zu der einzig schönen, imposanten Alpenkette. Dieser Umschließung hat auch der Thalgrund des „Bödeli“ sein mildes, gesundes Klima zu verdanken. Zwischen den Vorbergen hindurch, gegen Lauterbrunnen zu, schaut in herrlicher Majestät die silberne Jungfrau herab ins Thal.

Dieses Alles gibt Interlaken einen einzig eigenthümlichen Charakter und Vorzug vor allen andern vielbesuchten Orten. Hier haben wir ein Rendezvous von Tausenden aus der feinen Reise-welt. Und Gesunde wie Kranke kommen hier, ihr Heil zu suchen und zu finden, zu erfrischen an Leib und Seele. Ein neues Mittel, Interlakens Besuchern Alles zu bieten, auch Das, was bis jetzt die ausländischen Kurorte voraus hatten, soll gegenwärtig ins Leben treten. Mit besonderem Interesse begrüßen wir es.

Es soll ein Konversationshaus in großartiger Weise erbaut werden, und zwar in dem beliebten Schweizerst. Hiermit in Verbindung wird ein Moistenkurhaus erbaut, wo die besten Moisten verabreicht werden, zum Trinken, wie zum Baden. Eigens hiezu bezorbete Aerzte beaufsichtigen die Verreibung der Moisten, welche zum Trinken gratis verabreicht werden sollen, wie in den ausländischen Bädern die Mineralwasser auch. Diese Moistenkur-Anstalt wird die beste rationell-eingerichtete der Art in der Schweiz sein. Diese Bauten werden nach den Plänen und unter Leitung des Architekten Robert Koller aus Burgdorf ausgeführt, und diese Pläne sollen, trotz des einfachen Oberländer Holzstils, an Lieblichkeit Alles überreffen.

Jetzt schon sind unter Architect Koller's Leitung die Vorarbeiten begonnen und im besten Gang zur Herstellung großartiger Parkanlagen, in welche die genannten Gebäude zu stehen kommen.

Das Moistenkurhaus soll schon bis nächste Saison 1859 fertig und zugleich provisorisches Gesellschaftshaus sein. Es wird einen großen Ballsaal, Konzert-, Spiel- und Lesesäle, Restauration etc. enthalten, nebst den Baderkabinen etc. In einmal das große Konversationshaus auch fertig, so endet dieses Provisorium und wird ganz zur Moistenkur-Anstalt zurückgeführt. Der große Ballsaal wird alsdann zur geschlossenen Trinthalle gemacht und die übrigen Säle in Baderkabinette umgewandelt. Zur Linken und Rechten der großen Avenue werden in Form eines zierlichen Bazar's mit bedeckter Gallerie davor die Verkaufsstuden hingestellt. So wird bald in Interlaken die Kunst wetteifern mit den Schönheiten der Natur!

**Vermischte Nachrichten.**

Ein gewaltiger Brand hat am 13. Nov. v. J. einen großen Theil der Stadt Valparaiso (Südamerika) zerstört. Der Verlust an Häusern und Möbeln wird auf 1 Million und der Verlust an Waaren auf 2 Mill. Doll. geschätzt.

Das D r e f e s t fällt in diesem Jahre auf den 24. April, was seit 1791 nicht der Fall war und sich vor dem Jahr 2011 nicht wieder ereignen wird. Seit Einführung des gregorianischen Kalenders war dies bisher nur der Fall in den Jahren 1639, 1707 und 1791. Die Obergrenze geht vom 22. März (frühestens) bis zum 25. April (spätestes Datum), so daß überhaupt 35 Kalenderformen möglich sind. In diesem Jahrhundert wird das späteste Datum auch nur einmal, nämlich 1886, vorkommen.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Hermann Kroenlein.

**Zusammenstellung**

der auf den verschiedenen Marktsätten des Großhagermarkts vom 27. bis 31. Dezember 1858 vorgekommenen Fruchtverkäufe.

Marktsätte.	Weizen.		Kernen.		Roggen. (Rott.)		Gerste.		Spelz.		Haberm.		Halbweizen.		Molzer.		Weißkorn.	
	Quantum.	Preis.	Quantum.	Preis.	Quantum.	Preis.	Quantum.	Preis.	Quantum.	Preis.	Quantum.	Preis.	Quantum.	Preis.	Quantum.	Preis.	Quantum.	Preis.
Bonnendorf . . . . .	91 <sup>1/2</sup>	9 50																
Donaufschlingen . . . . .																		
Engen . . . . .	67,9	9 34	251,9	9 40			34	5 45	3 <sup>6</sup>	4 40								
Hilfingen . . . . .	217	9 30	209	9 40			118	6 20			22	4 20						
Köffingen . . . . .			272	9 10							40	5 10						
Wäldingen . . . . .			569	9 29	2	6	13	7 12			26	3 15						
Waldorf . . . . .			735	8 43							83	4 18						
Wesfisch . . . . .			9	8 30							12	5 20			8	5 40		
Reusfisch . . . . .			162	9 35			86	6 56			12	4 23						
Hüllendorf . . . . .			349	8 54	41 <sup>1/2</sup>	6 8	115 <sup>1/2</sup>	5 33			47	4 27						
Kabolfzell . . . . .			497	9 30							28	4 33						
Siodach . . . . .			1052	9 43	36	6 36					13	4 12						
Uebertingen . . . . .			667	8 45	3	6 20					227	4 41			24	5 5		
Willingen . . . . .	86	10 30			10	7 20	8	6 30			17	5 30	11	8 30				
Emmenbingen . . . . .											6	4 40	10	8			24	5 50
Entingen . . . . .	74	10 35					20	6 20			6	4 40	10	8				
Ettenheim . . . . .	102	10 30					4	6 16			2 <sup>1/2</sup>	5 8	12 <sup>1/2</sup>	7 56	24	6 5		
Freiburg . . . . .	321	11 7	4	10 10	40 <sup>1/2</sup>	7 3	4 <sup>1/2</sup>	6 35			45	5 37	33	6 53	16	6 27		
Kandern . . . . .			20	10 20	15	6	20	6							30	7 33		
Lörrach . . . . .	55 <sup>1/2</sup>	10 42													17 <sup>1/2</sup>	6 52		
Müllheim . . . . .	54	10 30	2	10	6	6	14	6			1	5 20	7	8			1	6 30
Rheinfelden . . . . .	33	9 26	115	10 10														
Staufen . . . . .	140	10 40			84	6 30	37	5 40					21	8 20	16	5 50		
Waldshut . . . . .					20	6 40					5	4 50						
Waldkirch . . . . .	23	11 10			12 <sup>1/2</sup>	7 40	6 <sup>1/2</sup>	7 10					10 <sup>1/2</sup>	7 40	2 <sup>1/2</sup>	6 40		
Wernau . . . . .	14	10 17	4	10 25	15	7			52	4 36	6	5 12						
Wernau . . . . .	2	11	34	11 36	5	7	2	7 30			72	5 20						9 7
Bruchsal . . . . .	2	10 6	189	10 19	1	7 6	9	7 21			6	5			1	7 12		
Bühl . . . . .			4	11 22	34	7 21			116	4 26	4	5 24			5	8	3	7 30
Durlach . . . . .			394	10 29			2	7 20					33	4 55			0 <sup>1/2</sup>	7 30
Gengenbach . . . . .	3,7	11 3									2 <sup>3</sup>	5 15	2 <sup>7</sup>	8 32			11	7 50
Gernsbach . . . . .	5	11 20	49	11 24	12	8			34	4 27	3	5 30			9	7 30		
Haslach . . . . .	69	11 5	24	8 45	56	7 27	15	7 30			270	4 56	12	7 45				2 7 30
Karlshöhe . . . . .											65	5 4						
Lahr . . . . .	96	10 21			1 <sup>1/2</sup>	6 41	16	5 50			9	5 7	15	7 46				
Offenburg . . . . .	38	10 30	15	11 30	2	7	1	6			4	5 48	21	8 13			1	8
Oppenau . . . . .	112	10 20			8	7	33	6			17	5 35	12 <sup>1/2</sup>	8 10			6 <sup>1/2</sup>	6 30
Forstheim . . . . .			130	10 39														
Rastatt . . . . .	57	10 27	6	11 30	40	7 28	69	7 13			10	5 26			10	6 45	5	6 52
Wolfsach . . . . .	40	11 19			4	7 53					40	5 5	4	8 45				
Heidelberg . . . . .			20	9			104	8 14	198	4 14	44	4 44						
Wertheim . . . . .	88	9 38	165	8 42	650	7 14	336	6 43	10	3 50	277	5 2						
Roth dem Gemüthe:																		
Bruchsal . . . . .																	6	3 19
Lahr . . . . .	12	4 33																
Mosbach . . . . .			55	4 4					354	2 57								

Karlshöhe, den 4. Januar 1859.

Groß. Centralstelle für die Landwirtschaft.

N.52. Karlsruhe. Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsere innig geliebte Mutter, Großmutter, und Schwiegermutter, Katharine, geborne Kölle, Witwe des ihr am 17. Juli v. J. im Tode vorangegangenen Physikus Doktor Helbling zu Breiten, in einem Alter von 56 Jahren heute früh 4 Uhr zu sich zu rufen.

Um stille Theilnahme bitten, Karlsruhe, am 7. Januar 1859, Die Hinterbliebenen.

N.25. Sinsheim. Freunden und Bekannten gebe ich die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Frau, Luise, geb. Baunach, nach jahrelangem, qualvollem Leiden am Neujahrstag-Morgen gestorben ist. Der himmlische Vater gab ihr eine sanfte Todesstunde.

Sinsheim, den 5. Januar 1859. Amtsphysikus Sac.

M.992. Karlsruhe. Erledigte Amtsdienststelle. Die mit dem Normalgehalte von 300 fl. nebst 42 fl. Monatsverdienst verbundene Amtsdienststelle bei dem Oberamte Heidelberg ist in Erledigung gekommen.

N.23. Karlsruhe. Bekanntmachung. Die Einführung eines neuen Ausnahmesteuers für Durchgangsgüter betr.

In Folge höherer Genehmigung wird vom 15. Januar d. J. anfangend für Güter, welche von Mannheim (Ahein-, Neckar-Pafen oder Bahnhöfen) auf der groß. Staats-Eisenbahn über eine der Stationen Offenburg, Haltungen, Basel, bei Rheinfelden, Säckingen oder Waldshut nach der Schweiz und umgekehrt verladen werden, an Stelle des gegenwärtig in Wirksamkeit befindlichen Ausnahmesteuers für Durchgangsgüter vom 22. Mai 1857 ein neuer Tarif in Anwendung kommen.

N.931. Pforzheim. Für Ziegler. Ich empfehle mich mit meinen neuen Holzziegelmaschinen mit einmündigen Kindern zu verkaufen. Musterziegel und genauere Auskunft erteile ich und empfehle mich bezüglichlich mit der Ziegelfabrik-Verbesserung und Erbauung neuer Döfen nach jüngster Konstruktionsart.

N.51. Karlsruhe. Vakante Ingenieur-Stelle. In einer Maschinenwerkstatt in Süd-Frankreich ist eine offene, rauernde Stelle für einen theoretischen und praktischen Ingenieur vakant. Anträge werden angenommen von wo möglich freien und unverheirateten Personen, die eine schon wenigstens 20jährige Bildungslaufbahn in dem Konstruktionsfache von Maschinen und Dampfmaschinen, Konstruktions- und Dampfmaschinen für Land und See, Wasserräder und Turbinen, nebst hauptsächlich von Zuckerrüben-Beizern, und ihre bisherige Verwendung derselben durch gute und moralische Thätigkeitszeugnisse beweisen können.

N.30. Langenbagen. Höchste wichtige Erfindung für Hefenfabrikanten, Hefenhändler, Bäcker etc. Es ist mir nach langjähriger Verlesung möglich geworden, eine künstliche Hefepflanze, unabhängig von Brenneren und Brauereien, herzustellen, die derjenigen, welche in Brennereien gewonnen wird, in jeder Hinsicht ganz gleich ist.

N.27. Fünfzehn Aktien zur Spinnerie u. Weberei in Offenburg, worauf 50 Prozent eingezahlt sind, werden an sichere Käufer abgetreten. Auskunft erteilt die Expedition dieser Zeitung.

N.46. Bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig erscheinen, und sind durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen, in Karlsruhe durch Hofbuchhändler A. Wielefeld, die G. Braun'sche Hofbuchhandlung, Geßner'sche Buchhandlung und L. Urici:

Die Grenzboten. Herausgegeben von Gustav Freytag und Julian Schmidt, redigirt von Dr. Moritz Bußch. Wöchentlich erscheint eine Nummer von 2 1/2 Bogen. Preis pro Halbjahr 9 fl.

So eben ist erschienen und in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe zu haben: Die Aufgaben deutscher Politik. Oesterreich und Preußen. Geheftet 54 kr.

In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist zu haben: Badischer Geschäftskalender für 1859. In Leinwand gebunden. Preis 36 kr. In Leder gebunden. Preis 48 kr.

N.43. Mannheim. Lager von Carrarischem Marmor in Blöcken durch eine neue Sendung bestens assortirt bei Heinrich Glock in Mannheim.

N.56. Karlsruhe. Carl Arleth, Großherzoglicher Hoflieferant, empfiehlt: Ganz frische Schellfische, Colles, Turbots, Cabeljan, Crevettes, Austern, Caviar, ger. Winterheinfisch, Pommer'sche Gänsebrüste, Straßburger Gänseleberpasteten in Terrinen von Henry r. r.

N.53. Karlsruhe. Ganz frische Austern und Caviar, Schellfische, Cabeljan, Turbots, Colles, ger. Rheinlachs, Pommer. Gänsebrüste, Straßburger Gänseleberpasteten in Terrinen, Gangfische, Backfische u. c., frischer Kopsalat, Blumenkohl, Spargeln, Monatrettig u. c., Fromage de Brie, de Neuchâtel, de Roquefort, Eidamer, feinsten Rahm- und Emmentaler Käse sind eingetroffen bei Ph. Daniel Meyer, groß. Hoflieferant.

N.921. Pforzheim. Für Ziegler. Ich empfehle mich mit meinen neuen Holzziegelmaschinen mit einmündigen Kindern zu verkaufen. Musterziegel und genauere Auskunft erteile ich und empfehle mich bezüglichlich mit der Ziegelfabrik-Verbesserung und Erbauung neuer Döfen nach jüngster Konstruktionsart.

N.55. In Germersheim, Haus Nr. 361, ist ein Kleinfeld, 15 1/2 Acker, (Stue), ganz vertraut, und für einen Staboffizier sehr verwendbar, zu verkaufen.

N.37. Karlsruhe. (Pferdeversteigerung.) Nächsten Freitag den 14. dieses, Vormittags 10 Uhr, werden im Kasino von G. Heß 14 ausgewählte Artilleriepferde gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

N.999. Karlsruhe. Bekanntmachung. Höherem Auftrage zufolge soll die Lieferung von 120000 Stück eigenen Dolben und 250000 Stück Dolbenkeilen, welche zur Unterhaltung der groß. Staats-Eisenbahn pro 1859 erforderlich sind, öffentlich ausgeschrieben.

N.2. Karlsruhe. Bekanntmachung. Höherem Auftrage zufolge soll die Uebernahme der sich beim Eisenbahnbetrieb pro 1859 ergebenden Eisen-Drehspähne im Wege öffentlicher Versteigerung vergeben werden.

N.26. Rr. 12. Breiten. (Stammlosversteigerung.) Im Domänenwald Distrikt III. Perrenwald, Schlag 11, gelegen auf Gochheimer Gemeindefeld, werden am Mittwoch den 12. d. M. 4 Stämme Eichen, zu Pollenbän, und Nupholz, tauglich, öffentlich versteigert.

3) Samuel Guggenheim von Thingen, mit Loos Nr. 60. 4) Josef Frei von Balterdwell, mit Loos Nr. 95. 5) János Simmler von Geislingen, mit Loos Nr. 117. 6) Karl Köhler von Bähl, mit Loos Nr. 143. 7) Friedrich Hermann von Görwihl, mit Loos Nr. 189.

find bei der gestern und heute dahier stattgefundenen Ausbebung unentschuldig ausgeblieben. Diefelben werden deshalb aufgefordert, binnen sechs Monaten sich dahier zu stellen und sich über ihr unangehöriges Ausbleiben zu rechtfertigen, widrigenfalls die badiſchen Staats- und Kreisbürgerrechte für verluftig erklärt und wegen Refrakſion in eine Geldſtrafe von je 600 fl. verfällt würden.

N.5. Offenburg. Aufforderung. Wer an den entmündigten Handelsmann Franz Guerra dahier etwas schuldet, wird aufgefordert, seine Schuldigkeit am Montag den 17. Januar 1859, Vormittags 9 Uhr bis Abends 5 Uhr, bei dem Unterzeichneten dahier in seiner Wohnung richtig zu stellen, widrigenfalls gerichtliche Betreibung erfolgen würde.

N.40. Rr. 5. Biefenbach. (Holzversteigerung.) Aus Domänenwaldungen dieſelbigen Forstbezirks werden am Montag den 17. d. Mts., mit Zusammenkunft im Gasthaus „zum Hirsch“ in Biefenbachersbach, Morgens um 10 Uhr, nachbeschriebene Holzgattungen öffentlich versteigert.

N.22. Rr. 120. Pforzheim. (Aufforderung.) Konſtruktions für 1859 betr. In der gestern und heute ſtattgehabten Ausbebungstagsſitzung ſind folgende Konſtruktionspflichtige angeordnet ausgeſchrieben:

- Loos Nr. 84. Friedrich Gegenheimer von Itersbach; 88. Christian Friedrich Endholz von Dietlingen; 123. Franz Karl Haberstroß von Pforzheim; 134. Karl Friedrich Preis von da; 165. Valentin Fölle von Neuhäufen; 166. Gottlieb Eberle von Brödingen; 190. Wilhelm August Ad von Pforzheim; 218. Wilhelm Dehler von Eſingen; 239. Emil Ernst Herr von Pforzheim; 251. Daniel Gräffe von Elmendingen.

N.13. Rr. 40. Pforzheim. (Bekanntmachung.) Unter Bezugnahme auf die beſtehende Verfügunng vom 27. Oktober d. J., Nr. 14,988, und da von ſeiner Seite eine Einſprache erfolgt iſt, wird nunmehr die Witwe des Krämers Tobias Suber von Niefern, Anna Maria, geb. Lindemann, in die Gewähr der Verlaſſenſchaft ihres Gemannes eingeweiht.

N.49. Rr. 26,498. Pforzheim. (Aufforderung.) Ludwig und Emilie Helm von Pforzheim, welche nach Amerika gereiſt ſind und ſeit fünf Jahren nichts mehr von ſich hören ließen, werden aufgefordert, ſich binnen Jahresfriſt dahier zu melden, widrigenfalls ſie für verſchollen erklärt werden und ihr Vermögen den verſchollenen Erben in fürſorglichen Beſitz gegeben wird.

N.32. Rr. 257. Germersbach. (Verſchollenheitsklärung.) Nachdem ſich Zaver Stöber von Dittenau auf die beſtehende Aufforderung vom 23. Septbr. v. J., Nr. 8249, dahier nicht geſtellt hat, wird verſelbe andurch für verſchollen erklärt und ſein Vermögen ſeinen erbberechtigten Anverwandten gegen Sicherſtellung in fürſorglichen Beſitz gegeben.

Frankl. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik, Donnerstag, 6. Jan.

Staatspapiere.		Anlehens-Loos.	
Per comptant.	Per obligat.	Per comptant.	Per obligat.
Oest. 5% M. L. S. L. R. 90 P.	100 P.	Oest. 5000 fl. h. R. 1834 - 2500 fl. - 1839 13 1/2 P.	100 P.
5% do. holl. St. 90 P.	100 P.	1000 fl. Pr. 1838 11 1/2 P.	100 P.
5% do. 1852. Lst. 90 P.	100 P.	1000 fl. Pr. 1838 11 1/2 P.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Mailand-Com. A. 117 1/2 P.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Badische 50 fl. 87 G.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Karb. 40 Th. L. L. R. 125 1/2 P.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	G. R. 50 fl. L. L. R. 125 1/2 P.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	25 fl. L. L. R. 125 1/2 P.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Nass. 25 fl. L. L. R. 125 1/2 P.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Hamb. 10 Th. L. L. R. 125 1/2 P.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Sard. 100 fl. L. L. R. 125 1/2 P.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	St. Lütt. 20 fl. L. L. R. 125 1/2 P.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Verins-Loosen 100 fl. 125 1/2 P.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Aasb. 100 fl. L. L. R. 125 1/2 P.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Wechsel-Kurse.	
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Amsterdam 100 fl. 99 1/2 G.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Antwerpen 100 fl. 99 1/2 G.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Berlin 100 fl. 100 1/2 G.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Bremen 100 fl. 100 1/2 G.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Genève 100 fl. 100 1/2 G.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Hamburg 100 fl. 100 1/2 G.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Leipzig 100 fl. 100 1/2 G.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	London 100 fl. 100 1/2 G.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Mailand 100 fl. 100 1/2 G.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Paris 100 fl. 100 1/2 G.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Prag 100 fl. 100 1/2 G.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Wien 100 fl. 100 1/2 G.	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Gold-Sorten.	
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	ditto Preuss. 9 3/4 - 33 1/2	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Holl. 10 fl. 9 3/4 - 33 1/2	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Dunster 9 3/4 - 33 1/2	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	20-Frankentstücke 9 3/4 - 33 1/2	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Engl. Sovereigns 11 3/4 - 42	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Russ. Imperiales 11 3/4 - 42	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Gold p. Z. Pfd. fein 795-800	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Preuss. Thaler 100 1/2	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	5-Franken-Thaler 2 20 1/2	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Hb. S. p. Z. Pfd. fein 52-52 1/2	100 P.
5% do. Nat. Anl. 1852 75 1/2 P.	100 P.	Preuss. Cass. Sch. 1 1/4 - 4 1/2	100 P.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.